

ROLF MONHEIM

## Aktiv- und Passivräume

### Zum Problem der Begriffsbestimmung

Geographische wie raumplanerische Untersuchungen sind immer wieder bestrebt, über die Erfassung des Strukturgefüges hinaus allgemein die soziale und wirtschaftliche Lage und Bedeutung eines Raumes zu kennzeichnen. Dabei werden häufig die Begriffe „Aktiv- und Passivraum“ verwendet, ohne daß eine klare Begriffsbestimmung und Abgrenzung gegen verwandte Begriffe vorgenommen würde. Die folgenden Ausführungen wollen einige mit dem Begriffspaar Aktivraum-Passivraum (AR-PR) verbundene Gesichtspunkte aufzeigen, wobei vor allem die deutsche Literatur herangezogen wird und der sozialgeographische Aspekt im Vordergrund steht<sup>1</sup>; sie können die mit der Bestimmung von AR und PR verbundenen Probleme nicht lösen, wollen aber versuchen, sie klarer zu fassen.

#### 1. Bisherige Begriffsbestimmungen

Als AR werden gewöhnlich günstig ausgestattete und gelegene Gebiete bezeichnet, in denen sich eine Vielzahl von Aktivitäten, meist des sekundären und tertiären Sektors, entfaltet hat und die wohlhabend sind. Als PR werden schwach strukturierte, meist agrarische Randgebiete angesehen, die ihrer Bevölkerung nur unzureichende Lebensmöglichkeiten bieten. Als solche gelten aber auch von Natur aus für den Menschen schwer zu erschließende Räume; eine Abgrenzung vor allem gegenüber den Begriffen Wohl-

standsgebiet und Notstands-, Rückstands- bzw. Problemgebiet erfolgt dabei nicht.

Vergleicht man z. B. im Westermann Lexikon der Geographie den Abschnitt über „Aktiv- (und Passiv)raum“ [1]\* mit dem über „Notstandsgebiet“ [25], so ist kein eindeutiger Unterschied zwischen PR und Notstandsgebiet festzustellen; es wird in den entsprechenden Abschnitten auch keine Abgrenzung versucht.

Im Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung sagt Müller [24] zunächst: „Im Zusammenhang mit Fragen der Wirtschaftspolitik und der Raumordnung (sind) die Notstandsgebiete auch als Passivräume und ... die Wohlstandsgebiete als Aktivräume bezeichnet worden. Diese der Wortbedeutung von Aktivität bzw. Passivität nicht voll entsprechenden Begriffsanwendungen – auch in einem Notstandsgebiet kann Aktivität herrschen – ist bis in die Gegenwart zu verfolgen.“ In seinen weiteren Ausführungen setzt er jedoch ebenfalls PR gleich Notstandsgebiet, ohne eine begriffliche Trennung zu versuchen<sup>2</sup>.

Auch Voppel [38] behandelt in seiner umfangreichen Untersuchung über „P- und AR und verwandte Begriffe der Raumforschung“ eigentlich Notstands- und Wohlstandsgebiete, z. T. auch Ungunst- und Gunsträume. Seine Überlegungen zum „Wesen des Begriffspaares Passiv- und Aktivraum“ ([38] S. 22–23) sind in mehrfacher Hinsicht in sich widersprüchlich. Grundsätzlich handelt es sich für ihn um wirtschaftsräumliche Einheiten; ihre Beurteilung ist „immer von dem in ihm erzielten wirtschaftlichen Ergebnis im Verhältnis zu den darin lebenden Menschen, des eingesetzten Kapitals und in bezug auf seine Größe abhängig. Das heißt: Der Grad der Aktivität oder Passivität des Raumes wird an der Produktivität gemessen.“ Die Begriffe AR und PR gebraucht er „nur deshalb, weil sie sich im einschlägigen Schrifttum eingebürgert haben. Trefender wäre in manchen Fällen vielleicht, von ‚Wohlstands-‘ und ‚Notstandsgebieten‘ zu sprechen, weil dann die Verfälschung der eigentlichen Bedeutung von ‚Aktivität‘ und ‚Passivität‘ vermieden wird“ (Sperrung vom Verf.). Obwohl Voppel sieht, daß es Räume unterschiedlichen Verhaltens gibt und daß „gerade in einem wirtschaftlich schwächeren Gebiet die darin lebenden Menschen durch-

<sup>1</sup> Nicht berücksichtigt werden soll hier die ursprüngliche geopolitische Anwendung dieses Begriffspaares auf größere Erdräume, wie sie von Supan ([36] S. 37f., S. 12f.) vor allem im Hinblick auf Größe, Ausstattung und Bevölkerungsdichte der Staaten, aber auch auf das Verhältnis zwischen Kolonien („passiven Dienerländern“) und Kernländern der Kolonialreiche („aktiven Herrenländern“) eingeführt wurde. Während Supan den Gesichtspunkt der AR und PR nur randlich erwähnt, stellt Schmittenner [31] seine gesamten Darlegungen unter den Grundgedanken aktiver und passiver Lebensräume. Er bezeichnet wie Supan damit Völker oder Räume unterschiedlicher Bevölkerungsdichte, wobei die PR fast menschenleer, u. U. sogar nur von Menschen geringer Sesshaftigkeit bewohnt sind. Die AR spielen politisch und wirtschaftlich eine Hauptrolle, und die in ihnen lebenden Völker können ihren Lebensraum ausdehnen, während die PR von jenen angegliedert und erschlossen werden.

Nach 1945 erlangte das Begriffspaar in der Phase des wirtschaftlichen Wiederaufbaus eine vollkommen neue Bedeutung durch die Raumordnung, als durch Flüchtlingsbelastung und Neuorientierung der Wirtschaft viele Gebiete in dem allgemeinen Aufschwung passiv zurückblieben. Der Begriff PR wurde später wegen seines negativen Beigeschmacks zurückgedrängt durch die Bezeichnung Notstandsgebiet, Problemgebiet oder hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgebliebenes Gebiet. In zahlreichen Nachbarwissenschaften, wie Volkskunde, Anthropologie, Geschichte (z. B. Petry [29]), werden ebenfalls die Begriffe AR-PR und verwandte Begriffskategorien gebraucht. Die dort gesammelten Erfahrungen können hier nur z. T. einbezogen werden.

\* Die Zahlen in [ ] beziehen sich auf die Literaturangaben am Ende des Beitrags.

<sup>2</sup> Hier setzt sich die unbestimmte Begriffsverwendung in der Raumordnung am Beginn der 50er Jahre fort, als z. B. im Institut für Raumforschung die Untersuchungen „Zur Frage regionaler Wirtschaftspolitik“ unter dem Arbeitstitel AR-PR zusammengefaßt wurden, ohne daß dieses Begriffspaar weitere Bedeutung erhalten hätte.

aus aktiv“ sein können, während es andererseits u. U. „den in einem ... begünstigten Wirtschaftsraum lebenden Menschen sogar an gewisser Aktivität mangelt“<sup>3</sup>, glaubt er, daß derartige Wertungen zu Fehlschlüssen verleiten. Aus der Feststellung, daß gerade in ungünstig ausgestatteten Gebieten die Menschen „durch die an sie gestellten höheren Forderungen größere Leistungen vollbrachten“, folgert er, „daß der ‚Passivraum‘ kein echter Gegenbegriff zum ‚Aktivraum‘ im üblicherweise gebrauchten Sinne ist.“ Deshalb möchte er in Anlehnung an *Supan* „als Passivräume ... diejenigen Landschaften auffassen, die tatsächlich von Natur aus passiv, steril, unerschließbar sind oder erscheinen (z. B. Wüsten, Ödland)“, wendet sich also ganz vom menschlichen Verhalten als Kriterium ab. Im folgenden hält *Voppel* sich jedoch nicht an seine Definition, sondern setzt PR gleich Notstandsgebiet.

Weitgehend unabhängig von älteren (zitierten) Auffassungen setzt sich *Seifert* ([35] S. 141–147) in einer regionalplanerischen Fragen berücksichtigenden Gemeindetypisierung nach Dynamik, Funktion und Struktur mit den Problemen der Bestimmung von AR und PR auseinander. Seine Definition läßt immer wieder die Spannung zwischen wirtschafts- und verhaltensorientiertem Ansatz spüren, ohne daß diese ausdrücklich angesprochen würde:

„Allgemein kann der Aktivraum dadurch charakterisiert werden, daß in ihm sich am schnellsten Veränderungen vollziehen und von hier die Impulse der Entwicklung ausgehen, die dann auf den Passivraum übergreifen. Im Aktivraum konzentriert sich die Wirtschaftskraft, hier wird der überwiegende Anteil am Bruttosozialprodukt erstellt – Ausweitung des wirtschaftlichen Potentials hat Bevölkerungswachstum durch positive Wanderungsbilanzen zur Folge. Dem stehen die Passivräume gegenüber, die einen Entwicklungsprozeß allenfalls erleiden (passiv), aber nicht selber Ausgangspunkte eines solchen sind. Damit ist bereits gesagt, daß passiv nicht Stagnation bedeutet, sondern die kennzeichnenden Merkmale beziehen sich allgemein auf den auslösenden Effekt der Evolution, der dann auch im Passivraum die entsprechenden Veränderungen nach sich ziehen kann“ (S. 142f.). Mit PR ist der „Raum als Ganzes gemeint ... und nicht das arbeitspsychologische Verhalten seiner Bewohner. Selbstverständlich können im Passivraum die Bewohner sehr aktiv sein, wie umgekehrt die des Aktivraumes passives Verhalten an den Tag legen können“ (S. 143, Sperrung vom Verf.). Damit wird das Verhalten als bestimmendes Element eindeutig abgelehnt, nicht zuletzt deswegen, weil „solche Dinge weder quantitativ meßbar noch räumlich genau zu unterscheiden“ sind (S. 143)<sup>4</sup> und sich damit nicht für eine Gemeindetypisierung eignen.

<sup>3</sup> In einer Fußnote verweist *Voppel* ([38] S. 22) sogar auf „aktive“ und „passive“ Bevölkerung und auf die Bedeutung der religiösen Haltung für das Ökonomische, ohne diese Gedanken jedoch aufzugreifen.

<sup>4</sup> Die im Literaturverzeichnis angeführte Arbeit von *Hartke* [19] wird nicht mit zur Diskussion der Bestimmungsgründe von AR-PR herangezogen. Im Grunde kommt *Seifert* den ursprünglichen Auffassungen von *Supan* und *Schmittbenner* (vgl. Fußnote 1) recht nahe.

*Seifert* (S. 144) hebt klar hervor, daß die Begriffe auf die Dynamik beschränkt und struktureutral gebraucht werden müssen, da sehr unterschiedlich strukturierte Räume aktiv oder passiv sein können. Die auch von ihm zunächst einbezogene Verteilung der Wirtschaftskraft erweist sich damit allerdings als diesem Begriffspaar nicht angemessen<sup>5</sup>.

## II. Sozialgeographische Begriffsbestimmung

Eine eindeutige Begriffsbestimmung von AR-PR scheint bei einer Beschränkung auf wirtschaftswissenschaftliche Aspekte nicht möglich. Sie müßte wohl viel mehr ausgehen von sozialgeographischen Kriterien, wie sie etwa *Hartke* [19] mit seinen „Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens“ und *Schöller* [33] mit seinen „Leitbegriffen zur Charakterisierung von Sozialräumen“ aufstellen. Aus ihnen lassen sich einige Folgerungen für eine sozialgeographische Begriffsbestimmung ziehen:

- Mit „Aktivität“ und „Passivität“ werden Formen menschlichen Verhaltens in der Auseinandersetzung menschlicher Gruppen mit ihrem Lebensraum bezeichnet<sup>6</sup>. Dies Verhalten spielt sich ab im Spannungsfeld zwischen den sich fortwährend wandelnden Lebensbedingungen und den überlieferten kulturräumlichen Strukturen sowie der naturräumlichen Ausstattung. Sie sind dynamisch zu verstehen und lassen sich nur im Ablauf von Prozessen und im Vergleich mit entsprechenden Prozessen erfassen.
- Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis dieses sozialgruppenmäßig bestimmten und in seiner Reichweite begrenzten menschlichen Handelns. Als „Raum“ wird ein Ausschnitt der Erdoberfläche bezeichnet, der entsprechend den Wertordnungen und Fähigkeiten der über ihn verfügenden Gruppen nach einheitlichen Prinzipien gestaltet wird<sup>7</sup>.

Ein Aktivraum läßt sich demnach definieren als ein Raum, in dem die ihn prägenden Gruppen bei einem neu auftretenden Problem der Existenzsicherung gegebene Chancen aufgreifen und erforderliche Anpassungen vornehmen und dadurch mit der allgemeinen Entwicklung Schritt halten bzw. diese vorantreiben<sup>8</sup>. Ein Passivraum ist

<sup>5</sup> Die praktische Bestimmung der „dynamischen Entwicklungszonen“ erfolgt an Hand von Bevölkerungsentwicklung, Wanderungsbilanz, Bautätigkeit, Entwicklung der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze.

<sup>6</sup> Damit werden Aussagen wie die *Voppels* ([38] S. 23), „daß neben den Menschen als Wirtschaftssubjekten einzelne Strukturmerkmale in einem Gebiet ... passiv (oder aktiv) sein können“, in dieser Form abgelehnt. Die Strukturen sind nur ungünstig (oder günstig) im Rahmen der Spekulationen der Wirtschaftssubjekte.

<sup>7</sup> Demnach können unbesiedelte Räume nicht als PR bezeichnet werden!

<sup>8</sup> Da es sich also nicht um einen „aktiven Raum“ handelt, sondern um einen Raum, der durch die mehr oder weniger starke Aktivität seiner Bewohner geprägt ist, wäre es sprachlich eindeu-

durch die vergleichsweise geringere Fähigkeit der prägenden Gruppen zur Bewältigung erforderlicher Wandlungsprozesse gekennzeichnet.

Auch dieser Definitionsversuch birgt noch zahlreiche Probleme, die hier kurz angedeutet werden sollen:

- Passivität ist nur ein relativer Begriff, denn im Grunde bedeutet jedes menschliche Handeln Aktivität, und „auch in scheinbaren ‚Festgebilden‘ vollzieht sich ein immerwährender Prozeß der Anpassung und Lösung, Wandlung und Neuorganisation“ (Schöller [33] S. 178). Die Passivität liegt im Zurückbleiben hinter der allgemeinen Entwicklung, in der geringeren Dynamik.
- AR und PR lassen sich nicht nach dem absoluten Umfang der Dynamik unterscheiden, sondern entsprechend einer Abstufung zwischen bestmöglicher, eben noch ausreichender und nicht mehr ausreichender Aktivität. Dabei ergibt sich die Frage, ob ein objektives homo-oeconomicus-Verhalten oder ein subjektives, soziale Bedürfnisse befriedigendes Verhalten zugrundegelegt werden soll. Auf jeden Fall müssen die Begriffe wertneutral gebraucht werden<sup>9</sup>.
- Innerhalb eines Raumes können nebeneinander Gruppen unterschiedlichen Verhaltenstyps bestehen, die erst bei der Aufschlüsselung von statistischen Durchschnittswerten (z. B. durch die „Mikro-Sozialgeographie“) erkennbar werden.
- Dieselben Gruppen können sich gegenüber verschiedenen Anforderungen unterschiedlich, u. U. konträr verhalten. Aktive Spezialisierungen können in anderen Lebensbereichen zu passivem Verhalten führen; andererseits können Stabilität und bewußtes Verharren in Traditionen die Voraussetzung mobilisierender Ausstrahlungskraft sein (Schöller [32] [33]). Man kann aktiv und passiv nicht einfach als ein „Entweder-Oder“ sehen, sondern muß oft ein „Sowohl-Als-auch“ feststellen, da sich derselbe Raum je nach dem betrachteten Gesichtspunkt gleichzeitig als aktiv wie passiv erweist (Petry [29]).
- Aktives bzw. passives Verhalten kann bei einer raumbestimmenden Gruppe über eine längere Zeit hinweg immer wieder zu beobachten sein<sup>10</sup>; es kann jedoch auch rasch wechseln, wenn die durch erfolgreiche Aktivität in einer Phase erzeugten Strukturen einer erneut notwendigen Umstellung im Wege stehen und es nicht gelingt, sie zu beseitigen.

Wenn einzelne Entwicklungsabläufe als Indikatoren für AR und PR herangezogen werden, so muß geprüft werden, wie weit diese repräsentativ für andere Bereiche menschlichen Verhaltens sind und eine zeitliche Konstanz aufweisen. Es dürfte sich empfehlen, von AR und PR zunächst nur mit Einschränkungen zu sprechen. Man sollte damit

tiger, von „Aktivitätsraum“ bzw. „Passivitätsraum“ oder von „Räumen mit geringer bzw. starker Entwicklungsaktivität“ zu sprechen.

<sup>9</sup> So auch Schöller ([32] S. 181), Seifert ([35] S. 143), Petry ([29] S. 417).

<sup>10</sup> Für Seifert ([35] S. 143) ist es nur auf Grund einer seiner Meinung nach starken zeitlichen Beharrung sinnvoll, derartige Räume festzustellen und auszugliedern.

nicht den Grundcharakter eines Raumes bezeichnen<sup>11</sup>, sondern polar gefaßte Verhaltenstypen gegebener Gruppen bei bestimmten Problemen der Existenzsicherung. So könnte man z. B. AR und PR der agrartechnischen Modernisierung, der Bildung (Geipel [14] Taf. 6), des Konsums, des Umweltschutzes oder der Siedlungsentwicklung unterscheiden.

Ein Beispiel dafür, wie sich dieselbe Gruppe in den jeweiligen Daseinsbereichen sehr gegensätzlich verhalten kann, bietet das Rodgauer Lederindustriegebiet (Geipel [15]). Der Aufbau zahlloser florierender Familienbetriebe der Lederverarbeitung durch die ehemals arbeiterbäuerliche Bevölkerung zeigt ein aktiv-unternehmerisches Verhalten. Im Besuch weiterführender Schulen, der ein wichtiges Hilfsmittel wirtschaftlicher und sozialer Mobilität bildet, erweist sich der Rodgau dagegen als ein ausgesprochener PR: Der Schulbesuch paßt nicht in das einmal entwickelte System; er würde die Arbeitskraft der Kinder dem Betrieb fernhalten und damit dessen Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen. Das daraus als soziale Norm hervorgehende Erziehungsziel von „Tüchtigkeit“ statt „Bildung“ behindert die weitere soziale und ökonomische Differenzierung und kann auf lange Sicht den Keim allgemeiner Rückständigkeit bilden. – Demgegenüber verhalten sich die Bewohner großer Teile des Hintertaunus in diesen Daseinsbereichen gleichgerichtet passiv: Die Mehrzahl der Bauern kann sich nur schwer zu Neuerungen entschließen, und im Schulwesen wurden in diesen Dörfern z. B. am längsten die einklassigen Volksschulen gegen Schulverbände und Mittelpunktschulen verteidigt (Geipel [15] S. 101).

### III. Abgrenzung gegen verwandte Begriffe

Wenn nun versucht wird, die Begriffe AR und PR gegen verwandte Begriffe<sup>12</sup> abzugrenzen, so soll dies unter anderem helfen, ihre eigentliche Bedeutung genauer zu fassen.

Am häufigsten werden AR und PR mit Wohlstands- und Notstandsgebieten gleichgesetzt. Diese Begriffspaare gehören jedoch verschiedenen Bereichen an: dem des Verhaltens und dem der Wirtschaft. Ist man zunächst geneigt, Notstand mit Passivität gleichzusetzen, so zeigt sich doch vielfach, daß gerade aktive, spezialisierte Wirtschaftsräume anfällig für konjunkturelle wie strukturelle Notstände sind bzw. bei Notlagen u. U. besondere Aktivität und Innovationsleistungen entwickeln (s. u.), während andererseits ein

<sup>11</sup> Auch Seifert sieht als Einwand, „daß jeder Raum in sich so vielschichtig ist, daß im Grunde gar nicht von einem einheitlichen Raum als Aktiv- oder Passivraum gesprochen werden darf, es also auch einheitliche Kriterien für diesen nicht geben kann“; dennoch unternimmt er eine einheitliche Raumtypisierung.

Tichy [37] hat an Hand der Siedlungsflächenveränderung seit 1870 in Franken AR und PR erfaßt, wobei er selbst betont, daß „Aktivität bzw. Passivität nicht immer auf den ersten Blick faßbar und ... klar zu bewerten“ sind: Bei geringer flächenmäßiger Bauentwicklung kann es sich z. B. „infolge der Abwanderung im ländlichen Bereich um eine verdeckte, scheinbare Passivität handeln in Verbindung mit einer Strukturverbesserung und sozialen Umschichtung“ ([37] S. 185), also letztlich um Aktivität.

<sup>12</sup> Die hier herangezogenen Begriffe werden in der Literatur unterschiedlich gebraucht, doch ist es nicht möglich, immer darauf einzugehen.



PR größeren Wohlstand aufweisen kann als ein durch äußere Faktoren benachteiligter AR<sup>13</sup>. Dementsprechend können zwar Wohlstands- und Notstandsgebiete an ihrer Produktivität gemessen werden, nicht aber AR und PR; wenn auch Zusammenhänge bestehen, so sind sie doch nicht eindeutig.

In der Raumforschung und Raumordnungspolitik werden als Notstandsgebiete Verwaltungseinheiten bezeichnet, die wesentlich hinter der allgemeinen wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung zurückgeblieben sind und deren Leistungskraft nicht ausreicht, um die Notstände und ihre Ursachen zu beheben bzw. deren Folgen abzuwehren<sup>14</sup>; sie erhalten deshalb als „Sanierungsgebiete“ bzw. „Förderungsgebiete“ besondere Hilfe. Wohlstand ist demgegenüber nicht als Luxus anzusehen, sondern bildet im Sozialstaat ein Grundrecht, das die Entfaltung der Persönlichkeit sichern und deshalb überall verwirklicht werden soll<sup>15</sup>. Man spricht deshalb lieber von „Gebieten mit gesunden Strukturen und Lebensbedingungen“ (*Isbary, v. d. Heide, Müller* [23]).

Vielfach werden Gebiete mit anhaltender wirtschaftlicher Stagnation, soweit strukturelle Ursachen vorliegen, auch als Problemgebiete bezeichnet. Diese sind nach *Dittrich* ([10] S. 596) unvermeidliche „Erscheinungen der Wachstumsprozesse und keine Krankheitsfälle schlechthin.“ Mit jeder Neuentwicklung geraten überholte Wirtschaftszweige in eine Krise. Dabei kommt es immer wieder zu räumlichen Verschiebungen der Schwerpunkts- und Problemgebiete<sup>16</sup>. „Die Eigenschaft, ... Problemgebiet zu werden, ist kein zwingendes Ergebnis ihrer Landschaft ..., sondern ... der wirtschaftlichen und im allgemeinen der sozioökonomischen Wandlungen“ (*Dittrich* [10] S. 601). Dieses von der allgemeinen Entwicklung hervorgerufene Auf und Ab eines Gebietes bildet eine grundlegend andere Kategorie als der Wandel von Aktivität und Passivität der dort lebenden Bevölkerung, auch wenn Wechselwirkungen bestehen.

Die Ausweisung von Problemräumen durch die gängigen Meßverfahren von Strukturen eines Gebietes hält *Isbary* [21] [22] für unzureichend. Seiner Meinung nach ist entscheidend, ob die Problematik der u. U. schon länger bestehenden ungünstigen Strukturen und Entwicklungsrückstände den dort lebenden Menschen bewußt geworden ist;

nur dann will er von einem Problemgebiet sprechen. So definiert er Problemgebiet als „ein funktionsschwacher Raum, in dem ein ganzer Komplex von Problemen struktureller Art an den Leitbildern neuer Entwicklungsprozesse meßbar ist und zugleich im Verhalten seiner Bevölkerung zum Ausdruck kommt“ ([21] S. 82). „Dieses Verhalten, das eine sehr wesentliche Voraussetzung für den Erfolg irgendwelcher Hilfen ist, spiegelt sich jedoch keineswegs eindeutig in wirtschaftlichen Daten wieder. Oft entsprechen gleichartige wirtschaftliche Daten einem entgegengesetzten Verhalten verschiedener regionaler Bevölkerungsgruppen, wie umgekehrt ein gleichartiges Verhalten bei grundverschieden wirtschaftlichen Daten nicht selten ist“ ([22] S. 2). Als Indikator für das soziale Verhalten der in einem Raum lebenden Bevölkerung stellt *Isbary* [22] am Beispiel Schleswig-Holsteins das Wahlverhalten (besonders überdurchschnittliche Wahlenthaltung und Protestwahlverhalten) als Hinweis auf nicht integrierte, problembelastete Gruppen heraus. Derartige Problemgebiete sind im allgemeinen die Folge passiven Verhaltens und damit ein Indikator für Passivräume.

Durch seine Bezugnahme auf das Verhalten der Menschen hat *Isbary* der Diskussion um Problemgebiete eine entscheidende neue Dimension eröffnet, in die auch die Kategorie der AR und PR einzuordnen ist. Innerhalb der Raumforschung ist jedoch das Echo darauf außerordentlich gering geblieben<sup>17</sup>, während in der geographischen Literatur z. B. *Ganser* [13] und *Gorzel* [16] [17] diese Gedanken fruchtbar gemacht haben.

#### IV. Strukturen und Prozesse in ihrer Bedeutung für die Bildung von Aktiv- und Passivräumen

Wurde zunächst versucht, zu einer Bestimmung dessen zu kommen, was als AR und PR bezeichnet werden soll, so ergibt sich nun die Frage, auf welche Einflüsse diese Raumtypen des Verhaltens zurückzuführen sind. Dabei zeigt sich rasch, daß eine Vielzahl von oft ambivalenten Ursachen wirksam ist, und man stößt letztlich auf die zentrale Fragestellung nach den Faktoren, die das Verhalten menschlicher Gruppen in der Auseinandersetzung mit ihrem Lebensraum bestimmen. Während für den Bereich der Wirtschaft bereits eine vielseitige und traditionsreiche Kräftelehre vorliegt, fehlt diese in der Sozialgeographie noch weitgehend. So können auch im folgenden nur einzelne in diesem Zusammenhang interessierende Gesichtspunkte in ihrer aus der Literatur sichtbar werdenden Problematik angedeutet werden.

##### Natürliche Ausstattung:

Besonders umstritten in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Kulturlandschaft ist das natürliche Milieu,

<sup>13</sup> Daß die Gleichsetzung der beiden Begriffspaare, wie sie auch *Voppel* ([38] S. 22) vornimmt, nicht möglich ist, kommt bereits in dessen eigener Befürchtung zum Ausdruck, daß die Bewertung des Wirtschaftsraumes auf Grund des Verhaltens der Bevölkerung zu Fehlschlüssen verleitet.

<sup>14</sup> *Isbary* [21] beschränkt den Begriff Notstandsgebiet auf Räume mit durch außergewöhnliche Ereignisse (politische Eingriffe, Naturkatastrophen) vorübergehend gestörten Strukturen und gehemmten Entwicklungen.

<sup>15</sup> *Partzsch* [28] weist darauf hin, daß Wohlstand und Notstand auf der subjektiven Einschätzung des Umfangs und der Erreichbarkeit des Versorgungsangebots im weitesten Sinne durch die betroffenen Individuen bzw. Bevölkerungsgruppen beruhen. Als Notstandsgebiete bezeichnet er „solche Räume, deren Versorgungsangebot den differenzierten Bedürfnisgraden und dem Grad der potentiellen Nutzungsmöglichkeiten der darin lebenden Bevölkerung im überwiegenden Maße nicht entspricht“ ([28] Sp. 3810).

<sup>16</sup> *Dittrich* ([11] S. 16); andererseits bringt das Persistenzprinzip (s. u.) eine starke Kontinuität mit sich.

<sup>17</sup> In der 1970 erschienenen 2. Aufl. des Handwörterbuchs für Raumforschung und Raumordnung werden z. B. unter dem Stichwort „Problemgebiete“ (*Dittrich* [12]) weder *Isbary* noch seine Gedanken erwähnt.

die Gunst oder Ungunst der physischen Raumausstattung. Regen Gunsträume die menschliche Aktivität an, führt Ungunst zu Passivität und Bedeutungslosigkeit? Zunächst ergibt sich das Problem, die Gunst objektiv festzustellen. Otremba [27] versucht dies, indem er entsprechend der Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten und der Belastbarkeit durch die menschliche Beanspruchung bzw. der Regenerationsfähigkeit von größerer oder geringerer „Flexibilität“ spricht<sup>18</sup>. Ob und in welcher Form der Mensch den Raum tatsächlich nutzt, hängt von seiner Interessenlage und von seinen Fähigkeiten ab; dem Raum wohnen zwar Nutzungswiderstände und Grenzen inne, die sich aber immer wieder verschieben<sup>19</sup>. Die Dynamik der Nutzungsanpassungen ist – mehr noch als die Art der Nutzung – primär von sozialen Bedingungen abhängig; sie entscheiden darüber, ob theoretisch von der Ausstattung her mögliche Änderungen tatsächlich durchgeführt werden. Es gibt keine natürliche Anlage zu einer bestimmten Dynamik, sondern viele Räume unterliegen abwechselnd aktiven und passiven Gestaltungskräften.

#### Lage:

Die gestaltende Aktivität der Gruppen hat sich nicht nur mit der natürlichen Ausstattung ihres Lebensraumes auseinanderzusetzen, sondern auch mit dessen Lagebeziehungen. Dabei ist die Lage zunächst einmal hinsichtlich der allgemeinen Zugänglichkeit (etwa Gebirgsbarrieren, „natürliche“ Verkehrslinien) von Bedeutung; wichtiger noch ist das anthropogen bedingte räumliche Spannungsfeld, wie es sich aus der Bevölkerungsverteilung und den damit zusammenhängenden Kommunikationsstrukturen ergibt. Dabei lassen sich als Grundtypen Kern- und Randgebiete<sup>20</sup> vereinfachend gegenüberstellen. Wenn man einmal davon absieht, daß diese Verteilung bereits das Ergebnis vorhergegangenen Gruppenverhaltens ist, so ist zu fragen, ob der zukünftige Grad der Aktivität davon beeinflusst wird. Dies ist vor allem dann zu erwarten, wenn man in der Aktivitätsstärke eine Funktion der Zahl sozialer Kontaktmöglichkeiten sieht, entsprechend den Gedanken, wie sie die schwedische Innovationsforschung in Zahl und Distanz der Informationsträger zugrundelegt: Je größer die Zahl der möglichen Informationsanstöße, desto wahrscheinlicher ist die Übernahme einer Neuerung. Zahlreiche Untersuchungen ergeben jedoch Abweichungen von diesem Modell; so stellt Wolpert ([39] S. 386) in einer räumlichen Analyse des Entscheidungsverhaltens in der mittelschwedischen Landwirtschaft fest, daß neben der angebotenen Informationsmenge auch „die Nachfrage nach Information, welche offenbar

von der Empfänglichkeit des einzelnen Bauern abhängt“, berücksichtigt werden muß. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß man sich gerade in einem Gebiet mit großer Informationsverzögerung (entlegen, menschenarm) besonders gut den optimalen Wirtschaftsmöglichkeiten angenähert hatte.

Periphere, dünn besiedelte Regionen brauchen keineswegs PR zu sein, wenn sie natürlich auch unter dem gegebenen Entwicklungsstand eine geringere Tragfähigkeit und demzufolge eine schwächere Ausstrahlungskraft haben<sup>21</sup>. Andererseits können in Kerngebieten durchaus passive Raumzellen entstehen, wie z. B. die stagnierenden Dorfkern innerhalb großstädtischer Ballungen (Ganser [13]). Nimmt man die Bereitschaft zu schulischer Fortbildung heute als einen Bestandteil der Existenzsicherung und als ein Merkmal für aktives Verhalten, so zeigen sich auch hier unmittelbar um den Kern von Verdichtungsgebieten regelrechte „Auspowerungsringe“ (Geipel [15] S. 18), in denen sich die Bevölkerung passiv gegenüber den dort gegebenen Bildungsmöglichkeiten verhält.

Allgemein scheint nicht so sehr die Dichte wie die Differenziertheit des sozial-kulturellen Feldes das Ausmaß der Aktivität zu beeinflussen, doch sind die Zusammenhänge bisher noch nicht eindeutig festgestellt<sup>22</sup>.

#### Wirtschaftsgeist:

Die äußeren Faktoren würden das Verhalten eindeutiger bestimmen, wenn dieses ganz dem homo-oeconomicus-Prinzip folgte. Abweichungen kommen vor allem dadurch zustande, daß viele Gruppen bei der Wahl zwischen Alternativen innerhalb des „gesamten Kontinuum(s) menschlicher Reaktionen vom Optimierungsverhalten bis zu jenem Minimum an Anpassung, das zum Überleben unerlässlich ist“, Handlungsweisen anstreben, „die eher ‚zufriedenstellend oder gut genug‘ genannt werden können, als etwa ‚bestmöglich‘“ (Wolpert [39] S. 384). Die Grundlage regionaler Differenzierungen des Handelns bzw. der zugrundeliegenden Motivationen sind nicht die „objektiv unterschiedlichen Gegebenheiten an sich, sondern deren Deutung im Rahmen und aus der Sicht der Gesamtlage der betroffenen Bevölkerung“ (Bodenstedt [5] S. 343). Dabei wirken die auf der Kenntnis-, Bedürfnis- und Wertebene gebildeten Erfahrungselemente zusammen bei der Bestimmung der Ziele, der einzusetzenden Mittel und der tragbaren Risiken. Gewisse konstante Verhaltenstypen, die sich aus dieser Kombination ergeben, werden als „Wirtschaftsgeist“ immer wieder zur Charakterisierung des Verhaltens sozialer Gruppen bei der Gestaltung ihres Raumes herangezogen. Dieser weist sowohl zwischen Ländern verschiedenen sozialökonomi-

<sup>18</sup> Die Bedeutung der „objektiven“ Raumeigenschaften wird stark dadurch eingeschränkt, daß diese nicht direkt wahrgenommen werden, sondern durch ein Filter sozial vermittelter Erfahrungs-, Anspruchs- und Bewertungsmuster (s. u.; Bodenstedt [5]).

<sup>19</sup> Betont einerseits Brunet ([7] S. 17): „überall da, wo die Anbaumöglichkeiten sehr variabel sind, spielen die sozialen Voraussetzungen eine bedeutende Rolle“, so läßt sich doch auch feststellen, daß gerade die Nutzung von Ungunsträumen besonders von der jeweiligen historisch-sozialen Konstellation abhängt.

<sup>20</sup> Supan [36] und Schmitthenner [31] bezeichnen in globalem Maßstab Kern- und Randgebiete mit den Begriffen AR und PR.

<sup>21</sup> Auf die Mehrdeutigkeit der Bevölkerungsdichte im agrarischen Bereich bezüglich der Aktivität der Bewohner weist mit anschaulichen Beispielen Brunet [7] hin.

<sup>22</sup> Nach Brunet ([7] S. 17) entsteht „durch den Mangel an Initiative und nachahmenswerten Beispielen... in homogen strukturierten Räumen oft Stagnation, während in Räumen mit differenzierter Sozialstruktur vielfach positive Impulse von den einzelnen Gruppen ausstrahlen können. Andererseits kann es in heterogenen Räumen vorkommen, daß die von einer Gruppe gegebenen nachahmenswerten Beispiele nicht von den anderen Gruppen befolgt werden können, weil diese dazu nicht in der Lage sind.“

schen Typs (z. B. rentenkapitalistisch – produktivkapitalistisch), als auch kleinräumig<sup>23</sup> Unterschiede auf. Sehr oft „macht Not erfinderisch“, geben Zwangssituationen den Anstoß zur Aktivierung von Bevölkerungsgruppen, die dann dem von ihnen bestimmten Raum neue Züge aufprägen<sup>24</sup>. Dennoch läßt sich daraus kein allgemeines Gesetz ableiten, daß z. B. zunehmende Landknappheit eine stärkere Dynamik zur Folge hat; es gibt ebenso Beispiele dafür, daß sie zur Stagnation in der Wirtschaftstechnik und zur Starrheit der sozialen Organisation führt (*Blanckenburg, Schulz* [4] S. 320).

#### Persistenz:

Die sozialgeographischen Prozesse spielen sich stets als eine durch neue Erfordernisse oder Zielsetzungen ausgelöste Auseinandersetzung der Gruppen mit überlieferten kulturellen Strukturen ab. Dabei erweisen sich die bestehende gesellschaftliche Organisation und ihre verorteten räumlichen Investitionen als „tyrannischer Faktor“ (*Brunet* [7] S. 21). Sie bilden den eigentlich begrenzenden Rahmen menschlicher Spekulationen. Gelingt es nicht, sie neuen Erfordernissen anzupassen, so bedeutet dies ein passives Verhalten. Dies zeigt sich am Beispiel der Shifting Cultivation bei zunehmender Bevölkerungsdichte, und es mag eines Tages auch für die zunehmende Umweltbelastung in unseren Ballungsräumen zutreffen.

Die Möglichkeiten zur Umstellung der sozioökonomischen Raumstrukturen versucht *Otremba* [27] parallel zur natürlichen Flexibilität (s. o.) in seine Bewertung von Wirtschaftsräumen einzubeziehen. Er hebt hervor, daß überlieferte sozioökonomische Strukturen einerseits „Fesseln“ bilden können, durch die einzelne Räume mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung starr geworden sind, andererseits aber viele Anpassungsmöglichkeiten offenlassen können (z. B. Betriebsgrößen- und Parzellenstruktur in den Mittelgebirgen, in der jungen Marsch).

<sup>23</sup> Ein Beispiel für regionale Verhaltensunterschiede gibt die vom Wahlverhalten ausgehende Untersuchung *Gorzels* [16]. Er grenzt im Mittelrheingebiet immobile, mobile und stabile (d. h. innerhalb gewisser Normen sich wandelnde, eher mobile) Verhaltensräume ab, von denen die immobilen als PR, die mobilen und stabilen als AR zu bezeichnen wären. Als Beispiel dafür, wie man dem oft verschwommenen Begriff des Wirtschaftsgebietes klarere Konturen verleihen kann, sei hier seine Charakterisierung des immobilen Verhaltenstyps angeführt: „Überkommene Formen werden nicht in Frage gestellt. Man findet sich mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation ab. Neuerungen gegenüber ist man skeptisch eingestellt. So mangelt es an Vertrauen in die Beständigkeit neu angesiedelter Industriebetriebe (bei deren Standortwahl der Faktor Arbeitskraft entscheidend war). Man ist geneigt, alles mit der Unzulänglichkeit der Wirtschaftsgrundlagen zu rechtfertigen und die Industrieferne als Grund dafür anzuführen, daß ständige gewerbliche Arbeit als Zu- oder Nebenerwerb nicht in Frage komme. . . . Der Entwicklung des Fremdenverkehrs steht man abwartend gegenüber. . . . Ausweichen auf andere Lebensformen, in andere Lebensräume wird eher als Kapitulation, als Nichtfertigwerden mit den Gegebenheiten des eigenen Lebensbereiches gewertet.“

<sup>24</sup> Beispiele für aktive Gruppen sind vielfach religiöse Minderheiten (Diasporaverhalten, *Hahn* [18]) sowie Bewohner reicherritterschaftlicher Dörfer, die durch eine herrschaftlich gewollte Überbevölkerung in Not geraten sind (*Heinritz, Heller, Wirth* [20]). In „gesund“ strukturierten Räumen steht die Bevölkerung dagegen vielfach Neuerungen abweisend gegenüber.

Dahinter steht letztlich als ein Grundelement in der Entwicklung der Kulturlandschaft das Prinzip der Persistenz<sup>25</sup>, der Beharrungstendenz bzw. des Fortwirkens des einmal Bestehenden. Dieses Persistenzprinzip erweist sich allerdings in unserem Zusammenhang als ambivalent. *De Vries-Reilingh* [8] sieht darin einen stabilisierenden Widerstand zu Veränderungstendenzen, der ein Auseinanderbrechen der Gesellschaft verhindert.

Was bedeutet aber nun „Stabilisierung“ in unserem Zusammenhang? Nehmen wir einen Wirtschaftsraum, dessen Existenzgrundlage fortfällt, etwa in einer industrialisierten Mittelgebirgsregion durch die Erschöpfung von Bodenschätzen oder in einer Weinbauregion durch veränderte Geschmacksrichtung. Die Persistenz kann sich einerseits als ein aktivierendes Moment erweisen: In der Bergbauregion versucht man, Kapital und Facharbeiter durch Nachfolgeindustrie dem Ort zu erhalten, indem man sich z. B. auf eine ehemalige Zuliefererindustrie konzentriert; in der Landwirtschaft finden Nachfolgekulturen Eingang, oder gewerbliche Tätigkeit ersetzt den Verdienstaustausch der kleineren Betriebe, während die größeren aufstocken. Die Persistenz wird jedoch zu einem Moment der Passivität, wenn z. B. im Bergbau die noch bestehenden, um ihre Existenz kämpfenden Betriebe die Ansiedlung neuer Industrie verhindern oder wenn in der Agrarregion ein kaum existenzfähiges Kleinbauerntum sich an überlieferte Wirtschafts- und Lebensformen klammert.

#### Abwanderung:

Kann die Bodenständigkeit der Bevölkerung sowohl mit aktivem wie mit passivem Verhalten zusammenhängen, so erweist sich auch die Abwanderung in Form und Auswirkung als gegensätzlich. Von aktivem Wanderungsverhalten kann man dann sprechen, wenn durch eine entsprechende Ausbildung die neue Existenz angemessen gesichert wird. Müssen dagegen die Jugendlichen zunächst z. B. auf dem elterlichen Hof mitarbeiten, der sie auf die Dauer doch nicht ernähren kann, und wandern sie erst in einem Alter ab, in dem eine geordnete Berufsausbildung meist nicht mehr erfolgt, so kann dies als eine passive Form der Abwanderung bezeichnet werden; sie haben als Hilfsarbeiter keine angemessene Existenzsicherung, und viele klammern sich auch weiterhin an ihren Herkunftsort, wo sie als Kleinbauern oder Saisonarbeiter zwar ungünstige Erwerbsbedingungen, aber sozialen Schutz finden.

Die Abwanderungsgebiete können durch die Entlastung von Menschen, die über die Tragfähigkeit des Gebietes hinaus dort leben, ihre Funktionsfähigkeit erhalten bzw. wiedergewinnen<sup>26</sup>, sie können jedoch gerade bei niedrigem Ent-

<sup>25</sup> *De Vries-Reilingh* [8] und, in Anlehnung daran, *Ruppert, Schaffer* [30] sprechen von „Konsistenz“; hier wird dagegen mit *Bartels* ([2] S. 39) der Begriff „Persistenz“ vorgezogen, um Verwechslungen mit sonstigen Bedeutungen des Begriffs Konsistenz zu vermeiden.

In der Spannung zwischen „Konstanten und Wertwandlungen“ sieht *Schöller* [34] das gemeinsame Problem geschichtlicher und geographischer Landeskunde.

<sup>26</sup> In der Raumordnungspolitik wird dies zwar als „Passivsanierung“ bezeichnet, die dann vorzunehmen ist, wenn das Wirt-



wicklungsstand durch den Fortzug der aufstiegswilligen Bevölkerungsteile, d. h. durch eine „Kapitalflucht“ im geistigen Sinne, noch weiter hinter die allgemeine Entwicklung zurückfallen. Die hierbei zu Tage tretende Dynamik wird von *Geipel* [14] als „Prinzip wechselseitiger Selbstverstärkung“ bezeichnet, und auch *Dietrichs* [9] weist darauf hin, daß der Niedergangsprozeß „in der Regel nicht durch regenerierende Gegenkräfte innerhalb desselben Gebietes aufgefangen“ wird, sondern kumulativ verläuft. Die Folge ist häufig eine Verschärfung bereits bestehender regionaler Unterschiede nicht nur des Wohlstands, sondern auch der Aktivität. Auch von den Wirtschaftswissenschaften wird immer wieder auf derartige kumulative Effekte hingewiesen.

Die durch das menschliche Verhalten hervorgerufene Dynamik des kulturräumlichen Gefüges hängt von einem vielfältigen Bündel in ihrer Wirkung oft ambivalenter Faktoren ab. Die hier zusammengestellten, für die Ausbildung von AR und PR interessierenden Strukturen und Prozesse können und wollen keine vollständige und in sich geschlossene Darstellung bieten, sondern nur einige beim Versuch der Erklärung auftretende Probleme umreißen.

#### V. Aktiv- und Passivräume in Planung und Sozialgeographie

Die wenigen Beispiele haben unter anderem gezeigt, daß man AR nicht mit Wohlstands- oder Ballungsgebiet gleichsetzen kann und ebensowenig PR mit Notstandsgebiet. Die Bedeutung dieses idealtypischen Gegensatzpaares für die Raumordnungs- und Entwicklungspolitik könnte darin liegen, daß das menschliche Verhalten stärker im regionalen Vergleich berücksichtigt wird. Sollen z. B. Notstandsgebiete saniert werden, so ist es neben der Berücksichtigung volkswirtschaftlicher und politischer Kriterien wichtig zu wissen, wie weit man mit der Bereitschaft der betroffenen Bevölkerung rechnen kann, sich selbst aktiv zu beteiligen und sich gegebenenfalls von überlieferten, entwicklungshemmenden Strukturen zu lösen. Hat man es mit einer in diesem Sinne aktiven Bevölkerung zu tun, so wird man hier am ehesten Erfolge erzielen. Es liegt also nahe, bei begrenzten Mitteln hier mit Entwicklungsmaßnahmen zu beginnen<sup>27</sup>. Benach-

barte, ebenso strukturschwache, aber passive Räume sind dann durch das gelungene Beispiel und durch weitere Maßnahmen, die speziell auf die Überwindung der Immobilität zielen, eher zu aktivieren. Dies gilt sowohl für Maßnahmen innerhalb Deutschlands als auch z. B. für die Entwicklungshilfe.

Die Erfassung von AR und PR hängt eng mit den Studien zur Diffusion von Neuerungen und zum Lernverhalten zusammen, ist doch die Bereitschaft, Neuerungen zu übernehmen, eines der wichtigsten Elemente aktiven Verhaltens. Während jedoch die bisherigen mathematischen Modelle von Zufallsstreuungen ausgehen und z. T. einfache räumliche, wirtschaftliche und soziale Barrieren bzw. die Folgen zentralörtlicher Hierarchien sowie daraus sich ergebender Versorgungsbedingungen einbeziehen (*Brown* [6]), würde die systematische Erfassung von AR und PR erhebliche Abweichungen erkennen lassen, deren Muster z. T. fast konstant alle Lebensbereiche durchdringen, z. T. nur in bestimmten Daseinsfunktionen zum Ausdruck kommen. Die „resistance levels“ gegenüber Neuerungen sind allem Anschein nach nicht zufällig und normal verteilt, sondern weisen regionale, bisher nicht eindeutig begründbare Abstufungen auf, die als Räume gleichen bzw. unterschiedlichen sozialen Verhaltens beschreibbar sind.

Die Begriffe AR und PR können bei Beschränkung auf die Dimension des Verhaltens menschlicher Gruppen in Wandlungsprozessen zur Typisierung von einzelnen oder auch immer wieder auftretenden Mustern raumwirksamen Verhaltens herangezogen werden. Dabei können nur in der „Enge der substantiell-gebundenen zweckbestimmten Beurteilungsmaßstäbe“ eindeutige Ergebnisse gefunden werden, während der weitergehende Versuch, „Raumeigenschaften allgemeingültigen Charakters . . . jenseits der umstrittenen Polarität von passivem Raum und aktivem Menschen“ festzustellen, den *Otremba* ([27] S. 47f.) mit dem Begriff der Flexibilität unternimmt und der vielfach auch hinter den Konzepten von AR und PR steht, an den ungeklärten Beziehungen zwischen den verschiedenen damit erfaßten Bereichen scheitern muß. Dabei ist nicht auszuschließen, daß AR und PR rasch wechseln, da sie ja zunächst nur auf der Dynamik des momentanen Verhaltens der sie konstituierenden Gruppen beruhen. Entsprechend zu *Otrembas* [26] Untersuchungen über die Wertwandlungen in der Wirtschaftslandschaft könnte man aber versuchen, Beharrungsräume der Passivität, stetig von aktiven Gruppen geprägte Räume und labile Verhaltensräume aufzuspüren. Beim Versuch der Erklärung müssen allerdings die Gefahren des Natur- und Sozialdeterminismus gleichermaßen gemieden werden; man müßte letztlich prüfen, wie weit hinter den Verhaltensunterschieden besondere Kräfte stehen, wie z. B. der bisher relativ vage erfaßte „Wirtschaftsgeist“, und wie weit allgemeine Regelmäßigkeiten des Wandlungsprozesses wirksam werden.

Die Bestimmung von AR und PR kann zur Prozeß-Analyse in der sozialgeographischen Betrachtungsweise beitragen, indem sie zeigt, wie sich durch typische Tendenzen in den räumlichen Aktivitäten sozialer Gruppen Strukturen regenerieren, abwandeln oder neu herausbilden oder aber

schaftspotential keinen Ansatzpunkt für den Einsatz zusätzlichen Kapitals und spezialisierter Arbeit bietet, wie es für die „Aktivsanierung“ gefordert wird. Auch die Passivsanierung gelingt jedoch nur, wenn Abwandernde wie Zurückbleibende die damit entstehenden Chancen nutzen, sich also aktiv verhalten. – Während die Empfehlungen des Beirats für Raumordnung ([3] S. 15f.) beide Formen ohne Wertung nebeneinanderstellen, neigt man in der Raumforschung stärker zur Aktivsanierung und sieht in der Passivsanierung eine für die frühindustrielle Phase charakteristische Lösung (*Dittrich* [11], *Dietrichs* [9]).

<sup>27</sup> Ganz in diesem Sinne stellt *Gorzel* [16] in einem nach Abschluß des Manuskriptes erschienenen Artikel die Bedeutung der Verhaltensweisen und Einstellungen der Bevölkerung eines Raumes für dessen Entwicklungsmöglichkeiten heraus. Der Grad der „sozialen Entwicklungsfähigkeit“, für die *Gorzel* den Wandel des Wahlverhaltens als Index heranzieht (vgl. *Gorzel* [17]), läßt erkennen, wo zur Verfügung stehende Mittel mit größtmöglicher Effizienz eingesetzt werden können.

über längere Zeit Diskrepanzen bestehen (*Ruppert, Schaffer* [30] S. 213). Sind hierzu auch noch keine eindeutigen Aussagen und keine feste Systematik möglich, so sollte doch dieser Aspekt für die Analyse des sozialgeographischen Kräftefeldes in seinen Aussagemöglichkeiten abgetastet und besser eingegrenzt werden.

### Literatur

- [1] Aktiv- (und Passiv)raum. (Stichwort in:) Westermann Lexikon der Geographie. – Braunschweig 1968. Bd. 1, S. 66.
- [2] *Bartels, D.*: Einleitung. S. 13–45 in: Wirtschafts- und Sozialgeographie. Hrsg. von *D. Bartels*. – Köln 1970.
- [3] Beirat für Raumordnung beim Bundesminister des Innern. Empfehlungen. Folge 2. – Bonn 1969.
- [4] *Blanckenburg, P. v.*; *M. Schulz*: The socio-economic context of agricultural innovation processes. In: *Z. f. ausländ. Landwirtsch.* 9. Jg. (1970) H. 4, S. 317–332.
- [5] *Bodenstedt, A.*: Das Problem der Anwendbarkeit von Grundbegriffen der Innovations- und Kooperationsforschung in landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten. In: *Z. f. ausländ. Landwirtsch.* 9. Jg. (1970) H. 4, S. 333–347.
- [6] *Brown, L.*: Diffusion dynamics. – Lund 1968. = Lund Stud. in Geogr., Ser. B., Human Geogr. No. 29.
- [7] *Brunet, R.*: Die Bedeutung der Sozialstruktur und der Region für die Agrargeographie. S. 15–21 in: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 60. Geburtstag. – Kallmünz/Regensburg 1968. = Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 4.
- [8] *De Vries-Reilingh, H. D.*: Gedanken über die Konsistenz in der Sozialgeographie. S. 109–117 in: Zum Standort der Sozialgeographie, a. a. O.
- [9] *Dietrichs, B.*: Aktive oder passive Sanierung? In: Mitteilungen des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung. (1965) Nr. 4, S. 1–11.
- [10] *Dittrich, E.*: Problemgebiete. In: Institut für Raumordnung. Informationen. 13. Jg. (1963) Nr. 23, S. 595–619.
- [11] *Ders.*: Problemgebiete in der Raumforschung. In: Raumforschung und Raumordnung. 22. Jg. (1964) H. 1, S. 1–16.
- [12] *Ders.*: Problemgebiete. In: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung. 2. Aufl. – Hannover 1970. Bd. 2, Spalte 2409–2412.
- [13] *Ganser, K.*: Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweise der Bevölkerung bei politischen Wahlen. – Kallmünz/Regensburg 1966. = Münchner Geographische Hefte, H. 28. Materialien zur Stadtgeographie, 2.
- [14] *Geipel, R.*: Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens. – Frankfurt a. M. 1965.
- [15] *Ders.*: Bildungsplanung und Raumordnung. – Frankfurt a. M. 1968.
- [16] *Gorzel, H. P.*: Der Wandel von Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen – ein Index für die soziale Entwicklungsfähigkeit eines Raumes? In: Institut für Raumordnung. Informationen. 21. Jg. (1971) Nr. 21, S. 561–568.
- [17] *Ders.*: Zum Problem der Erfassung sozialräumlicher Differenzierung: Analyse des Wahlverhaltens im Mittelrheingebiet. In: Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 32. – Bonn (1972) (im Druck).
- [18] *Hahn, H.*: Konfession und Sozialstruktur. In: *Erdkunde*. 12. Jg. (1958) Nr. 4, S. 241–253.
- [19] *Hartke, W.*: Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens. In: *Erdkunde*. 13. Jg. (1959) Nr. 4, S. 426–436.
- [20] *Heinritz, G.*; *H. Heller*; *E. Wirth*: Wirtschafts- und sozialgeographische Auswirkungen reichsritterschaftlicher Peuplierungspolitik in Franken. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*. 41. Jg. (1968) Nr. 1, S. 45–72.
- [21] *Isbary, G.*: Zur Abgrenzung von Problemräumen. In: *Berichte zur Landesforschung und Landesplanung*. 4. Jg. (1960) Nr. 2, S. 78–85.
- [22] *Ders.*: Problemgebiete im Spiegel politischer Wahlen am Beispiel Schlesiens. – Bad Godesberg 1960. = Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, H. 43.
- [23] *Isbary, G.*; *H.-J. von der Heide*; *G. Müller*: Gebiete mit gesunden Strukturen und Lebensbedingungen – Merkmale und Abgrenzung. – Hannover 1969. = Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Abhandlungen, Bd. 57.
- [24] *Müller, G.*: Aktivräume – Passivräume. In: *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung*. 2. Aufl. – Hannover 1970. Bd. 1, Spalte 84–87.
- [25] Notstandsgebiet. (Stichwort in:) Westermann Lexikon der Geographie. – Braunschweig 1970. Bd. 3, S. 603.
- [26] *Otremba, E.*: Wertwandlungen in der deutschen Wirtschaftslandschaft. In: *Die Erde*. 2. Jg. (1950/51) Nr. 3/4, S. 236–247.
- [27] *Ders.*: Die Flexibilität des Wirtschaftsraumes (Vortrag). In: *Erdkunde*. 15. Jg. (1961) Nr. 1, S. 45–53.
- [28] *Partzsch, D.*: Wohlstandsmerkmale – Notstandsmerkmale. In: *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung*. 2. Aufl. – Hannover 1970. Bd. 3, Spalte 3807–3816.
- [29] *Petry, L.*: Das Rhein-Main-Gebiet als aktive und passive Landschaft. S. 405–420 in: *Landschaft und Geschichte*. Franz Petri zum 65. Geburtstag. – Bonn 1970.
- [30] *Ruppert, K.*; *F. Schaffer*: Zur Konzeption der Sozialgeographie. In: *Geographische Rundschau*. 21. Jg. (1969) Nr. 6, S. 205–214.
- [31] *Schmittthener, H.*: Lebensräume im Kampf der Kulturen. 2. Aufl. – Heidelberg 1951. (1. Aufl. 1938.)
- [32] *Schöller, P.*: Städte als Mobilitätszentren westdeutscher Landschaften. S. 158–167 in: 32. Deutscher Geographentag Berlin 1959. – Wiesbaden 1960.
- [33] *Ders.*: Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen. S. 177–184 in: *Zum Standort der Sozialgeographie*, a. a. O.
- [34] *Ders.*: Kräfte und Konstanten historisch-geographischer Raumbildung. Gemeinsame Probleme geschichtlicher und geographischer Landeskunde. S. 476–484 in: *Landschaft und Geschichte*, a. a. O.
- [35] *Seifert, V.*: Sozial- und wirtschaftsgeographische Struktur- und Funktionsuntersuchungen im Landkreis Gießen. – Gießen 1968. = Gießener Geographische Schriften, 15.
- [36] *Supan, A.*: Leitlinien der allgemeinen politischen Geographie. – Berlin 1918. (2. Aufl. 1922.)
- [37] *Tichy, F.*: Aktive Räume und Aktivzentren in Mittel- und Oberfranken, dargestellt auf Grund der Siedlungsflächenveränderungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Erlangen 1971. S. 182–189. = Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Nr. 18.
- [38] *Voppel, G.*: Passiv- und Aktivräume und verwandte Begriffe der Raumforschung im Lichte wirtschaftsgeographischer Betrachtungsweise, erläutert an Wirtschaftslandschaften Deutschlands. – Bad Godesberg 1961. = *Forschungen zur deutschen Landeskunde*, Bd. 132.
- [39] *Wolpert, J.*: Eine räumliche Analyse des Entscheidungsverhaltens in der mittelschwedischen Landwirtschaft. S. 380–387 in: *Wirtschafts- und Sozialgeographie*. Hrsg. von *D. Bartels*. – Köln 1970.